

Vortrag Rudolf Steiners über Lebensführung  
Düsseldorf 20. I. 05.

Es kommt bei der Lebensführung darauf an, die zwei Gesichtspunkte ins Auge zu fassen: Die eigene Vervollkommnung und unser Wirken im Dienste der Menschheit. Es könnte er scheinen, als ob die eigene Vervollkommnung den Egoismus befördert. Das tut sie auch in gewissem Grade. Aber der Anthroposoph muss fort und fort versuchen, seinen Mitmenschen zu helfen. Es heisst: "Wenn die Rose selbst sich schmückt, schmückt sie auch den Garten." Unser Wahlspruch muss sein: "Nehme nichts ohne den Willen zu haben, etwas dafür zu geben." Du wirst um so mehr von der Welt erhalten, je mehr du bereit bist, der Welt zu geben.

Die in der Entwicklung vorwärtskommenden können erleben, dass man am besten vorwärts kommt, wenn man im Sinne dieser Sätze lebt.

Man glaubt gewöhnlich, durch Studium nur komme man vorwärts. Aber man kommt vorwärts durch die geringste Handlung des Mitgeföhls. Können sich die Menschen überwinden, eine Wohltat zu tun, kommt ihnen zu, was sie vorher durch Studium vergebens gesucht haben. Man muss das Leben zur Lektion machen.

Die Menschen bilden sich ihre Grundsätze aus Urteilen heraus. Die Ansichten muss man sich abgewöhnen, die aus Neigung oder Abneigung sich gebildet haben. Man muss ein Urteil bilden auf dem Grunde der Erfahrung. Ein etwas fortgeschrittener Okkultist gewöhnt sich systematisch seine Sympathien und Antipathien ab. Bei jedem neuen Menschen lässt er das zu sich sprechen, was er sieht an den Menschen. Möglichst wenig Meinungen wird der Theosoph sagen, aber Tatsachen, die er auf dem physischen Plan oder dem anderen Plänen erlebt hat.

Wenn wir in dieser Weise in der Erkenntnis vorwärtsschreiten, wandelt sich unser ganzes Leben um. Der Theosoph sucht sein Denken so umzubilden, dass das Leben zu ihm spricht. Er sagt sich nicht: Dies ist ein Verbrecher, das ist ein Heiliger, oder dies ist eine gute, das eine schlechte Handlung. Er denkt vielmehr bei dem Verbrecher daran, wie dieser zu einer Handlung gekommen sein mag, ob er selbst vielleicht daran schuld ist, mitschuld ist. Der Verbrecher könnte in einem früheren Leben in Beziehung zu ihm gestanden haben, er könnte z.B. sein Schüler gewesen sein, den er nicht richtig erzogen hat.

Der Unentwickelte benutzt sein Denkvermögen zum Kritisieren, der Entwickelte sucht Gesichtspunkte, von denen aus er die Dinge betrachtet er sucht die Zusammenhänge von Ursache und Wirkung.

"Besicht' wohl das Symbol der Schlange", wird den okkulten Schülern eingeschrieben. Man muss die ganze Welt von dem Gesichtspunkt von Karma und Reinkarnation betrachten.

Das ist die Schlange, die sich ringelt und sich selbst in den Schwanz beisst. Wenn man die Welt unter dem Gesichtspunkt von Karma und Reinkarnation betrachtet, so wird dies Symbol für uns zur Tatsache.

Wenn der Mensch sich so einen Mittelpunkt schafft, wird er gerecht gegen die ganze Welt. Er lässt jegliches Ding in seinem Rechte bestehen. Wir schreiten in unserer Lebensführung vorwärts, wenn wir den Menschen selbst nicht beurteilen, sondern ihn stehen lassen und verstehen. Wir nehmen dadurch einen Schleier von uns fort. Das Urteil bildet vor unseren Augen einen Schleier. Es ist das Verwunden, von dem in dem "Licht auf den Weg" gesprochen wird.

(Eh von den Meistern kann die Stimme sprechen, muss das Verwunden sie verlenen.)

Damit schaffen wir uns nicht nur die Möglichkeit, ganz objektiv uns zu verhalten, sondern wir schaffen uns einen festen Kern.

Ein Mensch, der mir unsympathisch ist, an den verliere ich mich selbst. Wenn ich mein Gefühl der Antipathie unterdrücke, so lasse ich ihn auf seinem Standpunkt stehen und bleibe selbst auf meinem Standpunkt. Dadurch gewinnt man eine absolute feste Stütze. Wenn man sich seinen Neigungen und Antipathien hingibt, gerade dadurch wird man lieblos, aber nicht durch das objektive Verhältnis. Dann kann die Selbstbeobachtung in fruchtbarer Weise einsetzen. Dann können wir ungemein viel von der Welt lernen, wenn wir die Dinge an ihrem Orte stehen lassen. Auch der Weiseste kann von einem Kinde viel lernen, von Tieren, Pflanzen etc, wenn wir die Dinge an ihrem Orte stehen lassen.

Gewöhnlich sagt derjenige, der vollkommener werden will bei MANCHEN Dingen, das kann ich nicht tun, denn man muss das Vollkommene tun. Es ist nicht immer richtig, seine Vervollkommnung als ersten Grundsatz zu befolgen, z. B. nicht, wenn man die andern Menschen dadurch stark verletzt.

Zum Vollkommenheitsstreben gehört auch Resignation. Z. B. Jedes Töten hält die okkulte Entwicklung zurück. Aber mit Rücksicht auf unsere jetzige Kultur muss man oft auf einen Grad der Vollkommenheit verzichten. Dadurch, dass man sich absondert kann man vollkommener werden, aber vielleicht andern Leid zufügen. Es ist eine recht gefährliche Art, bloss in abstraktem Sinne auf die eigene Vervollkommnung zu sehen. Wir sollen in dem Kulturmilieu arbeiten, indem wir uns nicht herausfallen aus unserer Kultur. Wir gewinnen unsere innere Freiheit nur dadurch, dass wir mit Gelassenheit die Welt durchschreiten, objektiv werden. Vorwärtsstreben und Resignation gepaart sollen wir in der richtigen Art auf uns wirken lassen.

Man gewinnt viel für seine Festigkeit, wenn man z. B. nur nach einem Ding, was man gern wissen möchte, nicht fragt. Man muss sich dann fest vornehmen, das nicht zu fragen.

Ebenso kann man den Mitteilungstrieb unterdrücken oder sich eine Gewohnheit abgewöhnen. Man beachte die kleinsten Kleinigkeiten des Lebens, denn in der Beachtung der kleinsten Kleinigkeiten des Lebens liegt das richtige Entwicklungsmittel. Wir müssen niemals nur um unsretwillen die Welt behelligen, sondern nur um der andern Willen. Je mehr man auf die andern hinhört, desto freier wird man.

Demit hängt zusammen die Fähigkeit zum Erringen eines Allerersten Urteils. Man muss nicht ohne weiteres die vorhergehenden Erlebnisse für nachfolgende massgebend sein lassen. Man muss ein Ding ganz unbefangen auf sich wirken lassen können. Das ist der Glaube in den theosophischen Schriften. Der macht die Bahn frei für ein objektives Wirken in der Aussenwelt.

Man muss sich zwischen den Zeilen des Lebens vervollkommen. Dasjenige befördert am meisten die Entwicklung des Menschen, wovon der andere am allerwenigsten bemerkt.

Sie befinden sich gewissermassen in der Welt, die sie erreichen durch das Tor des Ostens. Und mit Bezug auf solche Dinge sind gerade die Erfahrungen, die man jetzt im 5. nachatlantischen Zeitraum in der Entwicklungssphäre des Materialismus macht, bedeutsam.

Die Toten entbehren jetzt durch die materialistische Erdenkultur sehr viel. Sie haben sehr starke Triebe, einzugreifen in die Dinge, welche die Menschen hier auf der Erde tun. Früher konnten sie leichter, durch das was die Menschen als Nachwirkungen der Toten fühlten und empfanden, hereinwirken in die Erdensphäre.

"Heute ist es sehr, sehr häufig zu erleben, und ich habe gesehen, dass es immer wieder überraschend wirkt hat im konkreten Falle, dass Menschen, welche hier intensiv an gewissen Zeitergebnissen beteiligt waren und gestorben sind und dann weiterleben nach dem Tode, kein Interesse haben können für die Zeitergebnisse, die sich hier abspielen nach dem Tode, weil die Verbindung fehlt."

Das ist gerade oftmals bei vorzüglichen Seelen, die hier rege Interessen und grosse Begabungen hatten, so der Fall.

Auch unter uns sind solche Seelen..

Das ist aber schon lange so. Nur immer mehr zunehmend für die ganze Zeit des 5. nachatlantischen Zeitraumes.

Man kann da die Erfahrung machen, dass die Toten, da sie weniger eingreifen können auf dasjenige, was die Menschen tun, sich mehr beschäftigen mit dem, was die Menschen als einzelne Persönlichkeiten sind, als mit den grossen Zusammenhängen.

Menschen mit grossem Idealismus, mit vorzüglichen Streben, aber ohne Ueberschau über das Leben, ohne grosse Horizonte. Das drückt sich im Grunde im ganzen Schrifttum seit langer Zeit aus. In der Kunst. In der Wissenschaft. Das kommt zum grossen Teil davon her, dass die Toten mehr an den einzelnen Menschen herankommen, und bei ihm das ausarbeiten, was mehr in der Jugendperiode des Daseins, der Kindheitsperiode veranlagt ist. Während dasjenige, was dem Menschen Ueberschau verschafft in den Reifezeiten des Daseins, in unserer materialistischen Zeit mehr oder weniger getrennt ist von der Tätigkeit der Toten. Deshalb die Torso bleibenden Talente.

In unserer, merkantilistischen Zeit müssen viele Begriffe rechnerisch stark umrissen sein. Daran ist auch die Wissenschaft gewöhnt, auch die Kunst. Die Zeit, wo Kunstwerke vielsagend waren, ist vor bei. Es fehlen elementarumspannende Empfindungen.

Solche Begriffe werden von den Toten nicht geliebt.

Spiritistische Begriffe martern die Toten am allermeisten.

Die Toten lieben die beweglichen, weitmaschigen Begriffe.

Ein Toter erscheint einem heute in einer viel mehr den irdischen Verhältnissen nachgebildeten Gestalt, als früher, menschenähnlicher. Und dadurch wirken die Toten heute auf die hier Lebenden mehr oder weniger paralyisierend. Und deshalb ist es so schwer heute, den Toten nahe zu kommen, weil man so leicht betäubt wird durch sie. Dadurch dass die Toten überkräftig sind, wirken sie betäubend. Und man muss sich erst die Kraft aneignen heute durch möglichst starke geisteswissenschaftliche Empfindungen, um gegen diese Betäubung aufzukommen.

Die Menschen sind in diesem materialistischen Zeitalter zu geistig. Daher sind sie so leicht zugänglich reinen Geistigkeiten wie ahrimanischen und luziferischen Einflüssen. Und gerade durch ihre Geistigkeit werden die Menschen heute leicht materialistisch.

Dagegen in spiritistischen Vereinen findet man grob materialistische Menschen. In Monistenvereinen geistige, z. B. war Haeckel gerade aus seiner Geistigkeit heraus einer ahrimanischen Weltanschauung zugänglich.

Jemand sah ihn lachen, fragte, wer das sei, und rief, als es hiess Haeckel: Unmöglich, böse Menschen können nicht so lachen. (so herzlich)

Leaßbeater, der als grobklotziger Materialist, seinen Stammbaum auf einen Affen zurückführte.

Den heutigen Weltereignissen liegt der merkantilistische Typus zu grunde.

Kapitel in dem Buche "Ideale von Janoslaw: Plato und der Detailhandel, Der Grosshandel bei Cicero, das astrologische System der Pfefferpreise, das Kaufmannporträt bei Holbein und bei Liebermann, Jakob Böhme und das Qualitätsproblem, Der Wirtschaftsgeist den Jesus lehrt..